

Konferenz für theoretisch informierte Forschung zur
Syntax verschiedener Varietäten des Deutschen

9.–10. November 2018
Universität des Saarlandes

Gastredner

Ulrike Demske (Potsdam)

Stefan Rabanus (Verona)

www.sardis.uni-saarland.de – sardis@uni-saarland.de

Fachrichtung Germanistik
Neuere Deutsche Sprachwissenschaft



UNIVERSITÄT
DES
SAARLANDES

Inhaltsverzeichnis

Allgemeine Informationen – General information	1
Programm – Schedule	7
Abstracts	11
Stefan Rabanus (Verona)	11
Semra Kizilkaya (Köln)	12
Ann-Marie Moser (München)	15
Claudia Bucheli Berger (Zürich)	17
Göz Kaufmann (Freiburg)	19
Ellen Brandner (Stuttgart) & Alexandra Rehn (Konstanz)	22
Ulrike Demske (Potsdam)	23
Anne Breitbarth, Melissa Farasyn, Anne-Sophie Ghyselen, Liliane Haegeman & Jacques van Keymeulen (Gent)	24
Lea Schäfer (Düsseldorf)	27

Allgemeine Informationen – General information

<i>Veranstalter – Host</i>	Fachrichtung Germanistik Neuere Deutsche Sprachwissenschaft Lehrstuhl für Systematik und Grammatik des Deutschen
<i>Tagungsort – Venue</i>	Universität des Saarlandes
<i>Website</i>	www.sardis.uni-saarland.de
<i>E-Mail</i>	sardis@uni-saarland.de
<i>Kontakt – Contact</i>	Prof. Dr. Augustin Speyer Universität des Saarlandes FR Germanistik Gebäude A2 2, Raum 3.13 66123 Saarbrücken Tel.: +49 (0) 681 - 302-2233 (Sekretariat) Fax: +49 (0) 681 - 302-2460
<i>Tagungsgebäude – Conference site</i>	C7 4
<i>ÖPNV – Public transport</i>	Hbf./central station → „ Universität Campus “ 102 Richtung/destination „Dudweiler-Dudoplatz“ 112 Richtung/destination „Uni Busterminal“ 124 Richtung/destination „Uni Busterminal“

„Rathaus“ → „Universität Campus“

101 Richtung/destination „Dudweiler Dudoplatz“

102 Richtung/destination „Dudweiler Dudoplatz“

109 Richtung/destination „Uni Busterminal“

111 Richtung/destination „Uni Busterminal“

112 Richtung/destination „Uni Busterminal“

Fahrplanauskunft – bus schedule:

www.saarfahrplan.de

Parken – Parking

Parkhäuser am Campus: 3,- EUR pro Tag

Parken auf dem Campus: 4,- EUR pro Stunde! –

Car parks around the campus: 3,- EUR per day

Parking on the campus: 4,- EUR per hour!

Taxi

+49 (0) 681/55000

*Tagungsbüro –
Registration office*

Foyer im Gebäude C7 4 –

Foyer of building C7 4

*Teilnahmegebühr –
Conference fee*

Studenten / ohne Einkommen 20,- EUR,

mit Einkommen 30,- EUR

Die Gebühr ist am ersten Tagungstag im Tagungsbüro zu entrichten. –

students / no income 20,- EUR,

with income 30,- EUR

You can pay the fee on the first day of the conference at the registration office.

Programm – Schedule

	Donnerstag, 08.11.2018 / Thursday, 11/8/2018
19:00	Vorglühen im <i>Stiefel-Bräu</i> Warming Up at the <i>Stiefel-Bräu</i> restaurant
<hr/>	
	Freitag, 09.11.2018 / Friday, 11/9/2018
08:30–09:00	Anmeldung im Tagungsgebäude C7 4 Registration at conference building C7 4
09:00–10:00	<i>Gastvortrag / invited speaker</i> Stefan Rabanus (Verona) Possessivkonstruktionen im Zimbrischen im Spannungsfeld von Eigenentwicklung und sprachkontaktinduziertem Wandel
10:00–10:30	<i>Kaffeepause / Coffee break</i>
10:30–11:15	Semra Kizilkaya (Köln) <i>I hob eam hi-gschmissn.</i> Zur Syntax und Semantik des anaphorischen Personalpronomens <i>eam</i> im Bairischen
11:15–12:00	Ann-Marie Moser (München) Typologie als Variation und Reihenfolge: Die doppelte Negation im Oberdeutschen

12:00–13:30	<i>Mittagspause / Lunch break</i>
13:30–14:15	Claudia Bucheli Berger (Zürich) Zur Syntax von 'lassen' in den Schweizerdeutschen Dialekten
14:15–15:00	Göz Kaufmann (Freiburg) Morphosyntaktische Variation bei pommerschen Kontrafaktiva
15:00–15:30	<i>Kaffeepause / Coffee break</i>
15:30–17:30	Ellen Brandner (Stuttgart), Alexandra Rehn (Konstanz) Workshop: Parallelen zwischen diachroner Variation und (heutiger) dialektaler Variation: Ist das, was wir als diachrone Entwicklung zum heutigen Standarddeutsch sehen, de facto nur eine Konsequenz der (schriftsprachlichen) Normierung?
19:00	Gemeinsames Abendessen im <i>Café am Schloss</i> – Conference Dinner at the <i>Café am Schloss</i> restaurant

Samstag, 10.11.2018 / Saturday, 11/10/2018

09:00–10:00

Gastvortrag / invited speaker

Ulrike Demske (Potsdam)

Das Brandenburg-Berlinische Spracharchiv

10:00–10:45

Kaffeepause und Posterpräsentationen /

Coffee break and poster session

10:45–11:30

Anne Breitbarth, Melissa Farasyn,

Anne-Sophie Ghyselen, Liliane Haegeman &

Jacques van Keymeulen (Gent)

New resources for the study of Southern Dutch dialect syntax

11:30–12:15

Lea Schäfer (Düsseldorf)

Ist eine jiddische Dialektsyntax möglich?

Abstracts

Stefan Rabanus (Verona)

Possessivkonstruktionen im Zimbrischen im Spannungsfeld von Eigenentwicklung und sprachkontaktinduziertem Wandel

Freitag, 09.11.2018 / Friday, November 9, 2018
09:00 Uhr / 09:00 a.m.

Das Zimbrische der VII und XIII Gemeinden (Venetien, Nordostitalien) repräsentiert die letzte Etappe der Entwicklung einer Minderheitensprache vor ihrem Erlöschen. Zimbrische Varietäten stehen in der multilingualen Kompetenz der Sprecher unter extremen Druck der dominanten italienischen Varietäten. Thema des Vortrags ist die Frage, inwieweit dieser Druck kontaktinduzierten Wandel im Zimbrischen auslöst. Zu diesem Zweck werden Possessivkonstruktionen in den Blick genommen und morphosyntaktisch analysiert.

Das Possessivum ist ein morphosyntaktisch besonders interessantes Element aus mindestens zwei Gründen:

1. Im Deutschen, Italienischen und vielen anderen Sprachen steht es in einer doppelten Kongruenzbeziehung („multiple controllers“): Kongruenzmerkmale werden sowohl vom Kopfnomen (Possessum) als auch vom außerhalb der DP stehenden Possessor kontrolliert.

2. Im Deutschen (und Englischen) wird das Possessivum zur Klasse der Determinierer gerechnet, weil es nicht zusammen mit einem Artikel steht. Im Italienischen entspricht die Distribution des Possessivums dagegen derjenigen des Adjektivs. Dessen ungeachtet hat das Possessivum durch die Bindung an den außerhalb der DP stehenden Possessor auch pronominale Eigenschaften.

In der älteren zimbrischen Dokumentation (17./18. Jh.) kommt das Possessivum in der Regel wie im Deutschen nicht zusammen mit einem Artikel zusammen vor, siehe (1) aus dem Ersten Zimbrischen Katechismus von 1602 (S. 125). In der neueren Dokumentation (20. Jh.) steht dagegen der bestimmte Artikel wie im Standarditalienischen, vgl. das zimbrische Beispiel (2) aus dem Wenker-Bogen

von Mezzaselva in den VII Gemeinden von 1926 (Bogen Nr. 46369, Satz 17) mit der italienischen Entsprechung in (3).

- (1) *mai-m* *here-n*
 POSS.DET.1SG-DAT.SG.M Herr(M)-DAT[SG]
 ‚meinem Herren‘
- (2) *d-ər* *ør* *mámε-n*
 DET-DAT.SG.F POSS.2PL Mama(F)-DAT[SG]
 ‚eurer Mama‘
- (3) (*al*) *l-a* *vostr-a* *mamm-a*
 DET-SG.F POSS.2PL-SG.F Mama(F)-SG
 ‚eurer Mama‘

Es liegt zunächst nahe, für das Zimbrische die Übernahme der italienischen Konstruktion anzunehmen. Eine genauere morphosyntaktische Analyse zeigt allerdings, dass die Verhältnisse komplizierter sind: Auffällig ist besonders, dass die Kongruenzkette zwischen Determinierer und Kopfnomen im Zimbrischen beim Possessivum unterbrochen ist: Das Possessivum in (2) kongruiert mit dem bindenden Antezedens (eine 2. Person Plural außerhalb der DP), hat aber keines der Kongruenzmerkmale von N und Artikel (DAT.SG.F). Im Italienischen kongruieren alle Elemente bezüglich Genus und Numerus (d.h. bezüglich der ϕ -Merkmale von N). Das Zimbrische behält also trotz des Drucks der Mehrheitsprache einen gewissen Grad an Autonomie.

Semra Kizilkaya (Köln)

Zur Syntax und Semantik des anaphorischen Personalpronomens *eam* im Bairischen

Freitag, 09.11.2018 / Friday, November 9, 2018
 10:30 Uhr / 10:30 a.m.

Das direkte Objektpronomen in der dritten Person Singular Maskulinum (3SG.M; Standarddeutsch *ihn*) verzeichnet im Bairischen zwei morphologische Formen: die Vollform *eam*, die identisch mit der Dativform ist, und das Klitikum *=n* (*I han eam/=n hi-gschmissn* für ‚Ich habe ihn hingeschmissen‘). In jüngster Literatur wird die Vollform mit einer semantischen Belebtheitsbeschränkung in Verbindung gebracht (Fenk-Oczlon 2015; Stangel 2015; Weiß 2016). Im

Vortrag werde ich eine strikte Belebtheitsrestriktion für *eam* ablehnen und die Faktoren Diskursprominenz und Affiziertheit als Bedingungen für Koreferenz mit Unbelebten vorschlagen. Evidenz kommt von einer Korpusrecherche in der dialektalen Textsammlung von Kollmer (1989) und einem Fragebogenexperiment, das in Freising (Westmittelbairisch) durchgeführt wurde.

Wie viele deutsche Dialekte, hat das Bairische ein stärker ausdifferenziertes Pronominalsystem als das Standarddeutsche. In Wackernagelposition kann das Personalpronomen der 3SG.M sowohl durch ein Klitikum $=n$, als auch ein Vollpronomen *eam* ausgedrückt werden (1a-b). Die Distribution der beiden Formen ist nach morphosyntaktischen, pragmatischen und semantischen Parametern bestimmt, wobei sich die Literatur klar auf Morphosyntax und Informationsstruktur konzentriert (Altmann 1984; Abraham und Wiegel 1993; Weiß 1998). Das klitische Pronomen stellt grundsätzlich die unmarkierte Form der Referenz dar. Für die Vollform *eam* wird hingegen angenommen, dass sie sehr markiert sei und eine Fokus induzierende Funktion habe (Weiß 1998, 96-98).

Neu ist eine semantische Belebtheitsbeschränkung für *eam*, die von Stangel (2015), Fenk-Oczlon (2015) und Weiß (2016) postuliert wird. Während die klitische Form $=n$ hinsichtlich Belebtheit unterspezifiziert ist, kann laut den Autoren *eam* nur auf belebte Entitäten referieren (2). Basierend auf einer Korpusrecherche in Kollmer (1989) werde ich eine absolute Belebtheitsrestriktion für *eam* ablehnen. Eine systematische Analyse der Vollformen in der dialektalen Textsammlung bestätigt, (a) dass das Klitikum die Normalform der Referenz ist. Die Vollform verfügt tatsächlich über ein sehr geringes Auftreten im Korpus. (b) Entgegen der Annahme in der Literatur, kann *eam* jedoch auch auf unbelebte Antezedenten referieren. Dies ist genau dann der Fall, wenn diese (i) Diskurstopiks sind und (ii) mit Verben auftreten, die affizierte Themaargumente kodieren.

Die semantische Kategorie Affiziertheit bezeichnet die Relation zwischen einem Themaargument, dem Veränderung widerfährt und einer Skala, welche die Veränderung misst. Im Vortrag werde ich eine Affiziertheithierarchie vorstellen, die auf monoton fallenden Wahrheitsbedingungen fundiert (Beavers 2011). Die Hypothese, dass Affiziertheit einen Einfluss auf die Akzeptanz der Vollform *eam* (mit Unbelebten) hat, wurde in einem Fragebogenexperiment, an dem 60 Dialektsprecher aus Freising (Westmittelbairisch) teilgenommen haben, getestet. Die Auswertung in R zeigt einen statistisch signifikanten Effekt und bestätigt die Interaktion von Belebtheit, Affiziertheit und Form ($b=-0.89805$, $SE=0.36847$, $t=-2.437$).

Die Funde sind kompatibel mit dem einflussreichen Pronominalmodell von Cardinaletti und Starke (1999) und können zudem die Grammatikalitätsurteile von Weiß (2016) und Stangel (2015) erklären. Sie sollen die syntaktisch-pragmatische

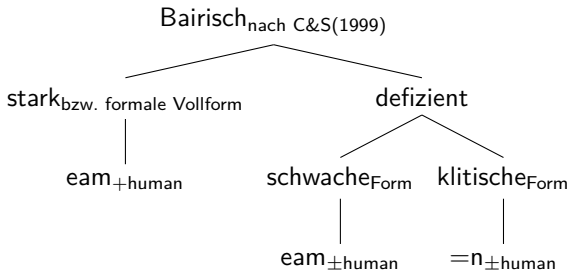
Analyse in der Literatur um eine semantische ergänzen, um Syntax und Semantik des 3SG.M Personalpronomens *eam* möglichst detailliert zu beschreiben.

- (1) a. I hob=*n* gseng.
 'Ich habe ihn gesehen'
- b. I hob *eam* gseng.
 'Ich habe ihn gesehen'
- c. I hob *eam* ghoiffa.
 'Ich habe ihm geholfen'

- (2) a. I hob=*n* gseng. [den Mann, den Berg]
- b. I hob *eam* gseng. [den Mann, *den Berg]

- (3) Verb *finden*: keine Veränderung des Themaarguments (direktes Objektpronomen)
- a. A hoibads Joa später hob'e *eam* wiedagfuna. [*den Haustürschlüssel]
- Verben *packen*, *hinlegen*: affizierte Eventstruktur; Veränderung des Themaarguments
- b. I muass *eam* backa. [den Berg]
 'Ich muss ihn packen (besteigen)'
- c. I hob *eam* an Disch hi-glegt. [den Totenkopf]
 'Ich habe ihn auf den Tisch (hin)gelegt'

- (4) Analysemöglichkeit in Cardinaletti und Starke (1999)



- Abraham, Werner, und Anko Wiegel. 1993. Reduktionsformen und Kasussynkretismus bei Deutschen und Niederländischen Pronomina. In *Dialektsyntax*, Hrsg: Werner Abraham und Josef Bayer, 12-49. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Altmann, Hans. 1984. Das System der enklitischen Personalpronomina in einer mittelbairischen Mundart. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 51(2), 191-211.
- Beavers, John. 2011. On Affectedness. *Natural Language and Linguistic Theory* 29(2), 335-370.

- Cardinaletti, Anna, und Michal Starke. 1999. The typology of structural deficiency: A case study of the three classes of pronouns. In *Clitics in the Languages of Europe*, Hrsg: Henk van Riemsdijk, 145-235. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Kollmer, Michael. 1989. *Texte in der Waldlersprache mit hochdeutscher Übersetzung*. Prackebach: im Eigenverlag.
- Stangel, Ursula. 2015. *Form und Funktion der Reflexiva in österreichischen Varietäten des Bairischen*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Weiß, Helmut. 2016. *Pronominalsyntax deutscher Dialekte*. In *Syntaktische Variation - areallinguistische Perspektiven*, Hrsg: Alexandra N. Lenz und Franz Patocka. Wien: Wiener Linguistische Arbeiten.
- Weiß, Helmut. 1998. *Syntax des Bairischen*. Tübingen: Niemeyer.

Ann-Marie Moser (München)

Typologie als Variation und Reihenfolge: Die doppelte Negation im Oberdeutschen

Freitag, 09.11.2018 / Friday, November 9, 2018

11:15 Uhr / 11:15 a.m.

Die doppelte Negation (dN), d.h. das Auftreten mehrerer Negationsmarker in einem Satz mit einfacher semantischer Lesart, kann sowohl in Form von negative doubling (Satznegation plus n-Indefinitum) als auch negative spread (zwei n-Indefinita) auftreten (den Besten 1986: 205).¹ In den deutschen Dialekten sind beide Formen belegt, jedoch mit unterschiedlicher dialektgeografischer Ausprägung: Im Alemannischen (Hoch- und Oberrheinalemannisch) ist die dN mehrheitlich in Form von negative spread belegt (s. Beispiel 1), Sprecher des Bairischen hingegen verwenden fast ausschließlich negative doubling (s. Beispiel 2). Das Schwäbische fungiert als Übergangsgebiet, da hier, im Vergleich zum Hoch- und Oberrheinalemannischen, mehr Sprecher negative doubling und weniger Sprecher negative spread als Negationsstrategie wählen. Nicht zuletzt zeigt meine Untersuchung, die auf einer breiten Datenbasis gesprochensprachlicher Daten beruht, dass neben interlektaler auch intralektale Variation vorliegt: Sprecher des Bairischen, die ausschließlich negative doubling verwenden, nutzen diese Form der Negation nicht in allen, sondern nur in ca. 40% der (möglichen) Kontexte.

¹ Ich nehme mit Penka (2011) an, dass sich negative Indefinita (n-Indefinita) in Sprachen mit doppelter Negation (z.B. Russisch) und in Sprachen ohne doppelte Negation (z.B. Standarddeutsch) nicht voneinander unterscheiden. D.h. ich verwende nicht den erstmals von Laka (1990) eingeführten Begriff „n-Wort“, der ausschließlich n-Indefinita in Sprachen mit doppelter Negation bezeichnet, sondern spreche von n-Indefinita.

Bisherige Analysen zur doppelten Negation wie jene von Jäger/Penka (2012), welche die dN im Rahmen des minimalistischen Programms als (Nicht-)Verfügbarkeit von Multiple Agree in einem merkmalsbasierten Ansatz löst, gelingt es zwar, interlektale Variation zu modellieren, nicht jedoch intralektale. Aus diesem Grund schlage ich einen Ansatz im Rahmen der Optimalitätstheorie vor: Ich übernehme hierfür erstens die Annahme von Jäger/Penka, dass n-Indefinita semantisch nicht negativ sind aufgrund von split-scope-reading. Zweitens basiert der Vorschlag auf der Beobachtung, dass die Struktur „Negation plus Indefinitum“ typologisch entweder synthetisch oder analytisch realisiert werden kann: So weist zum Beispiel das Standarddeutsche die synthetische Struktur, also in Form eines n-Indefinitums, auf, während im Estnischen dagegen eine analytische Form, d.h. Indefinitum plus Satznegation (vgl. Bernini/Ramat 1996: 135f.), verwendet wird.

Mein Vorschlag sieht daher eine Beschränkung MORPH vor, welche besagt, dass alle Indefinita im Skopus der Negation in spezifizierter Form (d.h. als n-Indefinitum) realisiert werden müssen. Weitere Beschränkungen lauten FNEG (leicht abgeändert nach: Bresnan 2002), ECONNEG und ECONS. Die beiden letzten Beschränkungen wurden in abgewandelter Form von de Swart (2010) übernommen und werden durch die Beobachtung motiviert, dass die Mehrheit der Sprecher nicht beide Negationsstrategien, also negative doubling und negative spread, verwendet, sondern sich für eine der beiden Strategien entscheidet. Je nach Reihenfolge der Beschränkungen können schließlich die unterschiedlichen Sprechergrammatiken modelliert werden, und zwar sowohl für inter- als auch intralektale Variation.

- (1) a. *Und gesagt hat aber **keins nichts*** [Alemannisch; E_00514]
 ‚Und gesagt hat aber keines etwas‘
 b. *wo **nie kein** Haus und nichts rum ist* [Alemannisch; E_00514]
 ‚wo nie ein Haus und nichts drumherum ist‘
- (2) a. *die haben **kein Kind nicht** gehabt* [Bairisch; E_00898]
 ‚die haben kein Kind gehabt‘
 b. *ja, **kein Traktor haben wir noch nicht.*** [Bairisch; E_00902]
 ‚ja, einen Traktor haben wir noch nicht.‘

- Bernini, Giuliano/Ramat, Paolo (1996): Negative Sentences in the Languages of Europe: A Typological Approach. Berlin: Mouton de Gruyter.
- den Besten, Hans (1986): Double negation and the genesis of Afrikaans. In: Muysken, P./Smith, N. (eds.): Substrata versus universals in creole genesis. Amsterdam: John Benjamins 185–230.
- Bresnan, Joan/Deo, Ashwini/Sharma, Devyani (2007): Typology in Variation: A Probabilistic Approach to be and n't in The Survey of English Dialects. In: English Language and Linguistics 11(2), 301–46.

- Jäger, Agnes/Penka, Doris (2012): Development of Sentential Negation in the History of German. In: Ackema, P./Alcorn, R./Heycock, C. u.a. (eds.): Comparative Germanic Syntax: the state of the art, Amsterdam u.a.: Benjamins, 199–222.
- Laka, I. (1990): Negation in syntax: On the nature of functional categories and projections. Ph.D. dissertation, MIT.
- Penka, Doris (2011): Negative indefinites. Oxford: Oxford University Press.
- de Swart, Henriette E. (2010): Expression and interpretation of negation: an OT typology. Dordrecht: Springer.
- Zwirnerkorpus, verfügbar über das IDS Mannheim, Datenbank für Gesprochene Sprache.

Claudia Bucheli Berger (Zürich)

Zur Syntax von 'lassen' in den Schweizerdeutschen Dialekten

Freitag, 09.11.2018 / Friday, November 9, 2018

13:30 Uhr / 01:30 p.m.

Dieser Beitrag geht der Frage nach, wie der Zusammenhang der Position von 'lassen' im dreigliedrigen Prädikat (Beispiele (3) bis (6)) und der Präsenz bzw. Absenz der Partikel *la/lo* nach dem finiten Verb bei einem nachfolgenden Infinitiv (Beispiele (1) und (2)) synchron analysiert und modelliert werden soll. Welche Konstruktionsvarianten gibt es in welchen Gebieten? Wie viele Manifestationen von 'lassen' oder der Partikel *la/lo* kommen in einem komplexen Prädikat vor? Das Ziel ist, die Positionsvariation und die An-/Abwesenheit der Partikel *la* als Varianten der Syntax von 'lassen' einheitlich zu analysieren und in möglichst wenigen Schritten zu modellieren.

Lötscher (1993) stellte die These auf, dass die Partikel *ga/go/gi*, die in den schweizerdeutschen (und süddeutschen) Dialekten nach finitem *gaa/goo* 'gehen' auftritt, um einen nachfolgenden Infinitiv einzuleiten, aus der Präposition *gen* 'gegen' entstanden war. Danach wurde diese Partikel zuerst auf das finite Verb *choo* 'kommen' übertragen, dann bei beiden Verben als Verbverdoppelung reanalysiert, was zur Lautung *cho* der Partikel nach 'kommen' führte. Die Partikel *la* (Beispiel (2)) und *afa* nach finitem *laa* 'lassen' bzw. *afaa* 'anfangen' seien später in Analogie zu *go* und *cho* entstanden, wenn ein Infinitiv auf das finite Verb folgte.

Die im westlichen Teil der Deutschschweiz vorkommenden Konstruktionen (Beispiele (4) und (6)) analysiert Lötscher 1993 so, dass der Infinitiv *laa* 'lassen' die Kurzform *la* angenommen habe. Diese Analyse geht wohl auf die Auslegung des SDS-Teams zurück. Im SDS wird der Infinitiv des Verbs 'lassen' mit einer voka-

lischen Lang- und Kurzform angeführt (SDS III 262), während die Partikel *la* als meistens kurzvokalisch (SDS III 263) verzeichnet wird.

Für eine Modellierung der Konstruktionen ((4) und (6)) ergibt diese frühere Analyse zahlreiche Probleme. Es müsste nach der Erzeugung der Position eine phonetische Regel intervenieren, die den Vokal des Infinitivs quantitativ verändern würde – jedoch nur im mehrteiligen Prädikat, wenn von ‘lassen’ ein Infinitiv abhängt. Neuere empirische Evidenz suggeriert, dass in den östlichen Dialekten der IPP-Effekt nur fakultativ auftritt, neben der Realisierung des Partizip Präteritums. Es sind neu an unterschiedlichen Orten weitere Konstruktionsvarianten (mit Infinitiv oder Partizip Präteritum) aufgetreten (Beispiele (9), (11) und (12)). Problematisch ist insbesondere, dass diese Konstruktionsvarianten als „wirkliche Verdoppelung“ (Schmidt 2000, Weber 2011) aufgefasst werden. Sie werden in meiner Präsentation völlig anders analysiert werden.

Es wird eine neue, einheitliche Analyse der Konstruktionen (2), (4), (6), (9) bis (12) empfohlen, die zu einer einheitlichen Modellierung führt. Es wird vorgeschlagen, die Konstruktionen (13) und (14) als Manifestationen der Partikelkonstruktion (15) aufzufassen. Die Vor- und Nachteile dieser neuen Analyse für eine Modellierung sollen mit dem Publikum diskutiert werden.

Die Daten und Karten, die in der Präsentation verwendet werden, stammen aus dem Material des Projekts ‘Dialeksyntax des Schweizerdeutschen’ (2000-2010), welches 118 schriftliche Fragen von über 3000 ortsfesten Dialektsprechenden aus 383 Orten ausfüllen ließ.

- (1) Er **lot** de Schriener cho. Wald ZH
Er lässt den Schreiner kommen [ohne Partikel]
- (2) Er **lot** de Schriener lo cho. Wald ZH
Er lässt den Schreiner PART kommen [mit Partikel *la/lo*]
- (3) Ir törfed alles ligge **loh** Wald ZH
Ihr dürft alles liegen lassen [Ostvariante, Frage II.5]
- (4) Ir törfed alles **lo** ligge. Wald ZH
Ihr dürft alles ? liegen [Westvariante, Frage II.5]
- (5) Häscht du d’Uhr flicke **loo**? Wald ZH
Hast du die Uhr reparieren lassen [IPP, Ostvariante, Frage II.1]
- (6) Häscht Du d’Uhr **lo** flicke? Wald ZH
Hast du die Uhr ? reparieren [IPP, Westvariante, Frage II.1]
- (7) Hescht du d’Uhr flicke **glaa**? Vals GR [PP, Ostvariante, Frage II.1]

- (8) Hescht du d'Uhr **gloo** flicka? Safien GR [PP, Westvariante, Frage II.1]
- (9) lar döfend als **lo** liga **loo**.
- (10) *lar döfend als **loo lo** liga.
- (11) Hescht du die Uhr **la** flickä **glaa**?
- (12) Hescht du die Uhr **gla la** flickä?
- (13) = (10) lar döfend als **lo** liga **loo**.
- (14) = (2) Ir törfed alles **lo** ligge.
- (15) = (8) Er lot de Schriner **lo** cho.

- Adger, David (2003): Core Syntax. A Minimalist Approach. Oxford: OUP.
- Carnie, Andrew (2008): Syntax. A Generative Introduction. Second edition. Blackwell Publishing.
- Bucheli Berger, Claudia (akzeptiert): Variation und Wandel der Syntax von 'lassen' in den schweizerdeutschen Dialekten. Habilitationsschrift. Universität Zürich.
- Brandner, Ellen & Martin Salzmann (2012): Crossing the Lake: Motion verb constructions in Bodensee-Alemannic and Swiss German. In: Peter Ackema (Hrsg.): Comparative Germanic Syntax: The State of the Art. Amsterdam [u.a.]: Benjamins. (Linguistik aktuell 191), 67-97.
- Lötscher, Andreas (1993): „Zur Genese der Verbverdopplung bei *gaa, choo, laa, aafaa* („gehen“, „kommen“, „lassen“, „anfängen“) im Schweizerdeutschen.“ In: Linguistische Berichte, 180-200.
- Penner, Zvi & Manuela Schönenberger (1992): Cross-dialectal Variation in Swiss German. Ms. University of Berne/Geneva.
- Schallert, Oliver (2012): Untersuchungen zu Ersatzinfinitivkonstruktionen in den Vorarlberger und Liechtensteiner Dialekten. Ms. (Beihefte zur Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik erschienen)
- Schmidt, Christa (2000): Die Verbverdoppelung im Zürichdeutschen. Masterarbeit, Universität Freiburg i. Br.
- Weber, Mirija (2011): „Die laa-Verdoppelung in der Stadt Zug.“ In: Linguistik Online. Bd. 45, Nr. 1.

Göz Kaufmann (Freiburg)

Morphosyntaktische Variation bei pommerschen Kontrafaktiva

Freitag, 09.11.2018 / Friday, November 9, 2018
 14:15 Uhr / 02:15 p.m.

Ein hohes Maß an Variation, wie es in vom Standarddeutschen nicht überdachten Außendialekten zu finden ist, gewährt uns einen privilegierten Blick auf die Struktur komplexer Konstruktionen. Wir untersuchen daher in diesem Vortrag anhand der Übersetzungen portugiesischer Stimulussätze durch 89 Informant(inn)en

das Pommersche Südbrasilien, insbesondere die Morphosyntax der Kontrafaktiva. Kontrafaktiva versprachlichen nicht- faktische Vorstellungswelten der Vergangenheit, wobei dieser hohe Grad konzeptioneller Abstraktheit in vielen Sprachen formal durch eine modal-temporale Doppelverschiebung repräsentiert wird. Das Deutsche ist hierfür ein gutes Beispiel:

(1) *wenn ich den Ring **verkauft hätte**, dann **hätte** ich viel Geld **bekommen***

Weiter erhöht wird die konzeptionelle und formale Komplexität von Kontrafaktiva durch Modalverben. Im Sprachenvergleich bestehen hierbei interessante Skopusunterschiede. So besitzt im Standarddeutschen das konjunktivische Tempuselement den weitesten Skopus, ...

(2) *gestern **hätte** ich den Ring verkaufen können*

... während im Englischen diese Rolle dem Modalverb zufällt:

(3) *yesterday I **could** have sold the ring*

Die englische Konstellation führt im Standarddeutschen gewöhnlich zu einer epistemischen Interpretation. Das Pommersche Südbrasilien nimmt in dieser Hinsicht eine aufschlussreiche Zwischenposition ein. Rein formal können in den Übersetzungen von Stimulussatz 45, die hier wegen der größeren morphologischen Ähnlichkeit englisch glossiert werden, sowohl das Modalverb (vgl. (4a+b)) als auch das Tempusauxiliar (vgl. (4c-e)) als Finitum fungieren:

stimulus <45>Portugiesisch: *Ontem eu poderia ter vendido o anel*

Englisch: *Yesterday I could have sold the ring*

Deutsch: *Gestern hätte ich den Ring verkaufen können*

- (4) a. *jestern **küün** ik de Fingerring forköft häwa*
 yesterday could.FINIT I the ring sold have
- b. *jestern **küün** ik min anel forköft hat häwa*
 yesterday could.FINIT I my ring sold had have
- c. *jestern **här** küüt ik mine Fingerring forköpa*
 yesterday has.FINIT could.PART I my ring sold
- d. *jestern **hät** küüt ik mine Fingerring forköft häwa*
 yesterday has.FINIT could.PART I my ring sold have
- e. *jestern **hät** küüt ik de Fingerring forköft hat häwa*
 yesterday has.FINIT could.PART I the ring sold had have

Da eine prinzipiell mögliche epistemische Lesart des Verbalkomplexes *poderia ter vendido* ('könnte verkauft haben') für diesen Stimulussatz ausgeschlossen werden kann, stellt sich die Frage, ob und wie *küün* in (4a+b) mit dem syntaktischen *rarum* der Doppelbesetzung der linken Satzklammer *här/hät küüt* in (4c-e) in Verbindung gebracht werden kann (vgl. für diese Doppelbesetzung auch Postmas (2014: 639–642) Analyse zum Pommerschen *Espírito Santos*). Zentral sind hierbei die Hypothesen, dass es sich bei *här/hät küüt* nicht wirklich um zwei unabhängige Verben handelt und dass *küün* eine derivationelle Konsequenz der multiplen Markiertheit von *här/hät küüt* darstellt (vgl. Kaufmann in Vorbereitung), die ja auch in Bezug auf die Skopushierarchie – wie das englische Beispiel in (3) – im Widerspruch zu Narrog (2016: 105) steht:

Generally speaking, in many languages, such as in English and Japanese above, counterfactuality, where non-epistemic modality may scope over tense, is morphosyntactically not clearly and regularly marked and not systematically discernible from factual readings, where tense scopes over modality.

Neben diesen Punkten muss auch die Frage behandelt werden, was es mit der unterschiedlichen Anzahl satzfinaler Verben in (4a-e) auf sich hat. Handelt es sich bei (4b) und (4d+e) um Fälle von syntactic doubling (vgl. Barbiers 2013) oder wird durch diese Verbanhäufungen die semantische Lücke eines produktiven Konjunktivs im Pommerschen morphosyntaktisch geschlossen?

Wir werden uns diesen Fragen zum einen anhand des Vergleichs mit kontrafaktischen Nebensätzen mit Modalverben nähern. Diese weisen nämlich signifikant weniger verbale Elemente auf als kontrafaktische Hauptsätze. Zum anderen werden wir einen Blick auf nicht-kontrafaktische Hauptsätze mit Modalverben werfen, für die dasselbe gilt. Kontrafaktische Nebensätze können zum Beispiel durch den Stimulussatz *Se ele tivesse podido consertar o carro, ele teria feito isso* ('Wenn er das Auto hätte reparieren können, hätte er das gemacht') repräsentiert werden, nicht-kontrafaktische Hauptsätze durch den Stimulussatz *Ontem Pedro teve que se encontrar com a Maria* ('Gestern hat sich Peter mit Maria treffen müssen [und hat sie auch wirklich getroffen]').

- Barbiers, Sjef (2013). 'Where is syntactic variation?' in: Auer, Peter, Javier Caro Reina und Göz Kaufmann (Hrsg.). *Language Variation – European Perspective IV: Selected Papers from the Sixth International Conference on Language Variation in Europe*. Freiburg, June 2011. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. 1–26.
- Kaufmann, Göz (in Vorbereitung). 'Verb clusters in V2: The case of Pomeranian'. 40 Seiten.
- Narrog, Heiko (2016). 'The expression of non-epistemic modal categories' in: Nuyts, Jan und Johan van der Auwera (Hrsg.). *The Oxford Handbook of Modality and Mood*. Oxford: Oxford University Press. 89–116.

- Postma, Gertjan (2014). 'Complex complementizers and the structural relation with weak T. New (mor- pho)syntactic data from a Pomeranian language island in Brazil' in: STUF – Language Typology and Universals 67/4. 627–663.

Ellen Brandner (Stuttgart) & Alexandra Rehn (Konstanz)

Workshop on

Dialectal variation vs. Standardization and Models of Language Change

Freitag, 09.11.2018 / Friday, November 9, 2018

15:30 Uhr / 03:30 p.m.

Comparing the results of (contemporary) dialectal research to the variation that is attested in earlier stages of German (Early New High German with its immense database in particular), the impression is that the **amount and also the type of variation** has essentially not changed. There is still considerable variation in the area of e.g. adjectival inflection, the verbal complex, relative clause introducers, or the organization of the determiner system.

What is often referred to as “stabilization” or “endpoint of a development” is therefore possibly rather an artefact of the standardization process with its written encoding. As is well known, seeming “redundancies”, still attested in the contemporary dialects, have been eliminated due to style or other non-linguistic factors.

The grammaticalization process is often described as being driven by economy (see Roberts/Rossou 2003 and especially the work by van Gelderen). Given that at the same time, the notion of economy is directly woven into the model of generative syntax, the following questions arise that we would like to discuss:

- Is there diachronic development at all?
- Can it be captured with notions of economy of derivation as it is conceived of in modern generative grammar?
- What about the linguistic cycles? Is our picture of them (first weakening, then loss, then reenforcement) adequate?
- What about the issue of the “inertness” of syntax?

The round table addresses thus two issues:

- (i) The empirical side: Is the above sketched situation empirically valid? Until now – it is more an impression. What should the methods look like to bring such a claim on empirical sound basis - or to contradict it?
- (ii) If economy does indeed not play such an important role – what then drives language change and language variation?

The time slot will be organized as follows: Two brief presentations by Ellen Brandner & Alexandra Rehn that illustrate the points raised above by using data from contemporary Alemannic and older stages of German. These brief statements are then open for discussion.

Ulrike Demske (Potsdam)

Das Brandenburg-Berlinische Spracharchiv

Samstag, 10.11.2018 / Saturday, November 10, 2018
09:00 Uhr / 09:00 a.m.

Das Spracharchiv an der Universität Potsdam enthält das vollständige Material, das zur Erstellung des Brandenburg-Berlinischen Wörterbuchs zwischen 1950 und 1970 erhoben und ausgewertet wurde. Neben Tonbandaufnahmen aus ungefähr 100 Orten enthält das Archiv als wichtigste Quelle etwa 33.500 Fragebögen: Von 1950 bis 1959 wurden in mehreren Etappen 22 unterschiedliche Fragebögen an die über 2.000 Schulstandorte des Untersuchungsgebietes verschickt und vor allem mithilfe der Lehrer von den ältesten und langjährig am Ort lebenden Gewährsleuten ausgefüllt. Obwohl die Erfassung der lexikalischen Variation im Vordergrund stand, enthalten die Fragebögen auch Hinweise auf morphologische und syntaktische Eigenheiten der brandenburgischen Dialekte, die im Vortrag anhand von zwei Fallstudien vorgestellt werden sollen. Der Vergleich mit den Wenkerbögen ermöglicht zudem eine diachrone Bewertung der Befunde aus dem Spracharchiv.

Anne Breitbarth, Melissa Farasyn, Anne-Sophie Ghyselen, Liliane Haegeman & Jacques van Keymeulen (Gent)

New resources for the study of Southern Dutch dialect syntax

Samstag, 10.11.2018 / Saturday, November 10, 2018

10:45 Uhr / 10:45 a.m.

The present paper reports (i) on the ongoing creation of a new resource to study the Southern Dutch dialects (East and West Flemish, French Flemish, Zeeland Flemish, Brabantish, and Limburgish), the “Parsed Corpus of the Southern Dutch Dialects” (project FWO18/KAN/009), and (ii) on the first results from using it to study two constructions in spontaneous speech.

Compared to other Germanic languages, the Southern Dutch dialects (as spoken in Belgium and bordering areas in France and the Netherlands) have been shown to have a number of striking typological characteristics some of which have been described and analysed in the literature, for instance, the occurrence of fronting without inversion as in (1) (e.g. Vanacker 1967, Saelens et al. 2016; Haegeman & Greco to 2018), or different kinds of discourse markers (e.g. Haegeman & Hill 2013), among which the former negative particle *en* seen in (2) (e.g. Breitbarth & Haegeman 2014, 2015).

Much of the more recent research on Southern Dutch dialects is either based on the big dialect atlases of Dutch, the FAND/MAND (phonological/morphological atlases; Goeman & Taeldeman 1996) and the SAND (syntactic atlas; Barbiers et al. 2005), or on introspective data (native speaker judgments). There are a number of problems with these methods regarding the study of structures such as (1) or (2). SAND, like FAND and MAND, is based on elicited data (questionnaires), which are ill-suited to reveal patterns requiring certain discourse contexts occurring in spontaneous speech, but are not easily elicited in constructed experimental settings. Similarly, the use of introspective data offers only a partial solution, in particular in light of the increasing dialect loss in Flanders (Ghyselen & Van Keymeulen 2014).

In fact, data such as (1), which appear to violate the V2 constraint, are under-reported in the SAND. However, V2 violations with initial adjunct are relatively well attested in West Flemish (Saelens et al. 2016, Haegeman & Greco 2016, 2018). (1), taken from French Flemish, is special in that the initial constituent in

the V2 violation is an argument, not an adjunct. The exact geographic spread of V2- violations with different kinds of constituents has so far not been studied in detail, and for the whole area where they may occur. (2) features the particle *en*, historically the preverbal (prefinite) negation particle, and a remnant of Jespersen’s Cycle, the development that established *niet* as the expression of sentential negation in all Dutch varieties. That *en* is retained in a number of Southern Dutch dialects is well- established (e.g. Haegeman 1995, Neuckermans 2008). Breitbarth & Haegeman (2014, 2015) have argued that the particle is used as a discourse marker with procedural meaning, expressing that a proposition is unexpected given the discourse background. Crucially, in (2), the particle appears in a non-negative context, and even more surprisingly, it precedes one of the non-finite verbs, not the finite verb as usual. In such cases, which have not been systematically studied so far, *en* only retains the procedural meaning signaling that the proposition is unexpected in the context. The exact spread of such constructions throughout the Southern Dutch dialects is as yet unknown, and has not yet been studied in spontaneous speech. The present paper presents our first findings regarding the spread of these constructions in our corpus.

The new Parsed Corpus of Southern Dutch Dialects is based on new transcriptions of a strategic selection of 35 tapes out of the 783 tape recordings of speakers born around 1900, from 550 places, made at Ghent University between 1963 and 1976 (cf. Vanacker & De Schutter 1967) and digitised in 2014 (www.dialectloket.be/geluid/stemmen-uit-het-verleden/). We report on the establishment of a two-tier transcription protocol, the POS-tagging, and the parsing pipeline. Compared to other dialect corpora, such as SAND, SyHD (Fleischer et al. 2015) or SADS (Glaser & Bart 2015), this resource is unique in being based exclusively on spontaneous speech, not questionnaire-based elicitations. Also, being based on recordings of speakers born around 1900 (the oldest in 1871), the corpus represents a historical stage of the dialects in an even stronger sense than the old adage that dialects are frozen language history. In case of French Flemish, it even represents the last witness of a now all but extinct language (Ryckboer 2013).

- (1) *De nieuwe wagens me makten hé*
 the new cars we made PRT
 ‘The new cars, we made them.’
 (recording of a speaker (# 1901) from Bavinchove (French Flanders),
 1965)

- (2) *me zijn beste kleren aan ... g=ad dien e keer moeten en zien.*
 with his best clothes on you=had DEM a time must EN see
 'With his best clothes on ... you should have seen this one!'
 (about someone who fell into cow dung)
 (recording of a speaker (# 1903) from Pittem (West Flanders), 1970)

- Barbiere, S., H. Bennis, G. De Vogelaer, M. Devos & M. van der Ham. 2005. *Syntactic Atlas of the Dutch dialects. Volume 1.* Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Breitbarth, A. & L. Haegeman. 2014. The distribution of preverbal en in (West) Flemish: syntactic and interpretive properties. *Lingua* 147: 69–86.
- Breitbarth, A. & L. Haegeman. 2015. 'En' en is niet wat we dachten: a Flemish discourse particle. *MIT Working Papers in Linguistics* 75: 85–102.
- Fleischer, J., A.N. Lenz & H. Weiß. 2015. Syntax hessischer Dialekte (SyHD). In R. Kehrein, A. Lameli & S. Rabanus (eds.), *Regionale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven*, 261–287. Berlin: De Gruyter.
- Ghyselen, A.S. & J. Van Keymeulen. 2014. Dialectcompetentie en functionaliteit van het dialect in Vlaanderen anno 2013. *Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde* 130, 117–139.
- Glaser, E. & G. Bart. 2015. Dialektsyntax des Schweizerdeutschen. In R. Kehrein, A. Lameli & S. Rabanus (eds.), *Regionale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven*, 81–107. Berlin: De Gruyter.
- Goeman, A. & J. Tældeman. 1996. *Fonologie en morfologie van de Nederlandse dialecten. Een nieuwe materiaalverzameling en twee nieuwe atlasprojecten.* *Taal & Tongval* 48: 38–59.
- Haegeman, L. 1995. *The Syntax of Negation.* Cambridge: CUP.
- Haegeman, L. and C. Greco. 2016. *V>2 in West Flemish. Rethinking verb second: assessing the theory and data.* St John's college. University of Cambridge.
- Haegeman, L. & C. Greco. 2018. West Flemish V3 and the interaction of syntax and discourse. *Journal of Comparative Germanic Linguistics*.
- Haegeman, L. & V. Hill. 2013. The syntactization of discourse. In R. Folli, C. Sevdali & R. Truswell (eds.), *Syntax and its limits*, 370–390. Oxford: OUP.
- Neuckermans, A. 2008. *Negatie in de Vlaamse dialecten volgens de gegevens van de Syntactische Atlas van de Nederlandse Dialecten (SAND).* PhD thesis, Ghent University.
- Ryckeboer, H. 2013. A West Flemish dialect as a minority language in the North of France. In F. Hinskens & J. Tældeman (eds.), *Language and Space: An International Handbook of Linguistic Variation. Vol. 3, Dutch: 782–800.* Berlin: De Gruyter.
- Saelens, J. B. De Clerck, C. Lybaert & A. Willems. 2016. *A corpus-based analysis of V2 variation in West Flemish and French Flemish dialects.* Ms. Ghent University.
- Vanacker, V.F. 1967. Syntaktische Daten aus französisch-flämischen Tonbandaufnahmen. In *Verhandlungen des 2. internationalen Dialektologenkongresses. Band II*, 844-855. (Zeitschrift für Mundartforschung. Beihefte, Neue Folge, Heft 4)
- Vanacker, V.F. & G. De Schutter. 1967. Zuidnederlandse dialecten op de band. *Taal en Tongval* 19: 35–51.

Lea Schäfer (Düsseldorf)

Ist eine jiddische Dialektsyntax möglich?

Samstag, 10.11.2018 / Saturday, November 10, 2018

11:30 Uhr / 11:30 a.m.

Uriel Weinreichs dialektologisches Vorzeigeprojekt, der „Language and Culture Atlas of Ashkenazic Jewry“ (LCAAJ), fiel dem Schickal seines Initiators zum Opfer. Der frühe Tod Weinreichs 1967 hat nicht nur eine Analyse der Daten im Rahmen seines Konzepts einer strukturellen Dialektologie (Weinreich 1954) verhindert, sondern auch dafür gesorgt, dass das Atlasmaterial, dessen Datenerhebung erst 1972 abgeschlossen war, nur schwer zugänglich wurde. Mit der Digitalisierung und Veröffentlichung des schriftlichen Materials durch die Columbia University Libraries Anfang dieses Jahres (2018) eröffnet sich ein neuer Zugang zu dieser wertvollen Quelle der historischen jiddischen Dialekte (<https://dlc.library.columbia.edu/lcaaj>).

Mit dem Projekt „Syntax of Eastern Yiddish Dialects“ (seyd-project.net) wird in Zusammenarbeit mit den Columbia University Libraries seit November 2018 an einer dialektsyntaktischen Auswertung der Mitschriften gearbeitet. Der Vortrag möchte erste Ergebnisse aus diesem Projekt vor dem Hintergrund einer strukturellen Dialektsyntax im weinreichschen Sinne (und darüber hinaus) am Beispiel ausgewählter Phänomene vorstellen und zur Diskussion stellen. So liefern in etwa die Mitschriften zur Übersetzung von Satz Nr. 120-023 *tell me which egg you like better* überraschende Daten zur Komparativbildung jiddischer Dialekte. Zum einen findet sich darin die synthetische Bildung wie in der Übersetzung *zog mir velxnej ostu liber* (ID 53216), welche die am weitesten verbreitete Form darstellt. Daneben tritt die analytische Komparativbildung mit einer Partikel *mer* ‚mehr‘ oder aber mit der Suppletion von *gut* : *besser* ‚mehr‘ auf, wie in *vosfara du host lib besser* (ID 56214). Als weitere Möglichkeit tritt der analytische Superlativ mit *am* auf, wie er auch im Deutschen gebräuchlich ist: *velxe ej ostu am libstn* (ID 52237). Diese Form ist v.a. im Westen des Sprachgebiets gebräuchlich (vgl. Abb. 1).

Besonders interessant ist die Form *besser lib*. Denn obwohl der analytische Komparativ mit *mer* für das Jiddische bereits beschrieben wurde (Jacobs 2005, S. 406), ist diese Bildung mit *besser* bisher noch nicht deskriptiv erfasst worden. Die Daten des LCAAJ zeigen allerdings, dass diese Form in den Dialekten stark verwurzelt war. Die Existenz dieser Konstruktion im Jiddischen ist besonders interessant, da

ein slawischer Einfluss anzunehmen ist. Dieser Einfluss bezieht sich nicht auf die generelle Möglichkeit einen analytischen Komparativ zu bilden, denn dieser ist – insbesondere in Periphrasen mit ‚mehr‘ – eine generelle Innovation moderner indoeuropäischer Sprachen und damit wohl eher ein Sprachbundphänomen eines *Standard Average European*. Eine slawische Beeinflussung liegt viel mehr in der syntaktischen Variation der Abfolge der Elemente innerhalb der Adjektivphrase vor (*besser lib* vs. *lib besser*). Darüber hinaus vermute ich eine lexikalische Beeinflussung des slawischen Wortstamms von ‚mehr‘, wie z.B. slov. *bolj*, pol. *bardziej*, weißruss. *bołš*, ukr. *bil'she* auf die Verwendung des Lexems *besser* als Komparativpartikel im Jiddischen. Die Entlehnung erfolgt nicht bloß als oberflächliche Adaption eines Musters, sondern findet auf systemischer Ebene statt.

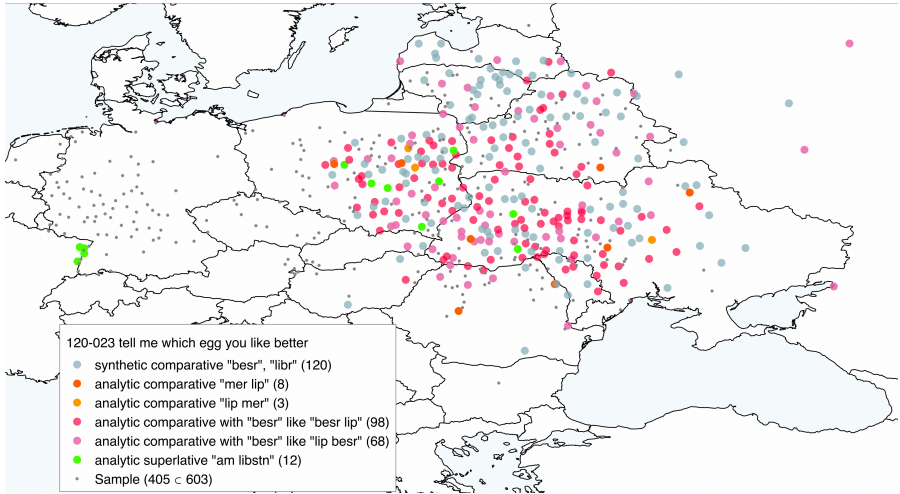


Abb. 1: Komparativbildungen in Satz Nr. 120-023 *tell me which egg you like better*

- Jacobs, Neil G. (2005). *Yiddish. A linguistic introduction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Weinreich, Uriel (1954). „Is a structural Dialectology possible?“ In: *Word* 10, S. 388–400.